

29.05.1924 70

2678

A

J.

Kurz Ausstellungen der drei Maler
Noerdlinger, Rabinger und Lamboray
ein Aufsatz: "Gegenstand der Malerei"
von Wilhelm Michel.

Abreißkalender.

Die Ausstellung der jungen Luxemburger Maler
Noerdlinger, Rabinger und Lamboray im Treppen-
haus des Cercles darf für unsere Verhältnisse schon
ein künstlerisches Ereignis genannt werden. Die
Richtung ist für den landesüblichen Geschmack neu,
für viele herausfordernd, aber das Beste, was diesen
„relativen“ Neuerern passieren konnte, ist, daß sie
von den Jungen in den Himmel gehoben, von den
Alten abgelehnt, von allen aber scharf diskutiert
werden.

Die Hauptfrage, die dabei zur Erörterung kommt,
ist die nach der Bedeutung des Gegenstandes in der
Kunst, und da wird es vollauf zur Klärung der
Begriffe beitragen, wenn hier einiges Wesentliche
aus einem Aufsatz mitgeteilt wird, den Wilhelm
Michel über den „Gegenstand in der Malerei“ in

dem letzten Malheft der vornehmen Zeitschrift
„Kunst und Dekoration“ veröffentlicht. Er schreibt:

„Muß nicht die Frage des „Gegenstandes“ in der
Malerei von neuem aufgerollt werden? Müßen wir
nicht versuchen, die Lehmeinungen des Impressionis-
mus über diesen Punkt, die wir heute noch anerkennen,
einer Revision zu unterziehen?“

„Machen wir uns diesen einen Punkt vor allem
klar, daß der Expressionismus die Anschauungen des
Naturalismus und Impressionismus über die Be-
deutung des Objekts in der Kunst fast uneingeschränkt
übernommen hat. Nach diesen Anschauungen ist der
Gegenstand weiter nichts als ein „Vorwand zum
Malen“. Ob eine Madonna oder ein Kahlkopf, das
macht nicht den mindesten Unterschied. Der Gegen-
stand ist gleichgültig. Ja, er ist nicht nur gleichgültig.
Hören wir Trübner: „Fragen wir nun ferner den
Latzen, welche Art von Begebenheit sich für die Dar-
stellung besonders lohne, so sagt er: Jeder interessante
Moment aus dem Leben oder der Geschichte und wor-
möglich ein freudiger bis zum Aufjauchzen, oder ein
trauriger, der betrübt bis zum Tod, wie eine bekannte
Malergroße einer vergangenen Periode geseht. Im
Gegensatz hierzu sagt der moderne Künstler: Jeder
Vorwurf ist interessant und selbst der unbedeutendste
bietet des Interessanten genug für die Malerei, ja je
einfacher der Gegenstand, desto interessanter und voll-
endeter kann ich ihn materiell und koloristisch dar-
stellen. Alles kommt nur darauf an, wie ich es
darstelle, und nicht was ich darstelle.“ Klar geht
daraus hervor, daß es keine andre Begleitung des
Malers zum Gegenstand geben soll als die, an dem
Objekt als an einer völlig leeren und belanglosen
Sache das Ich des Künstlers, sein Wie, sein materi-
sches Können, die Tugenden seines Pinsels und seines
Auges zu demonstrieren. Gefragt, worin die moderne
Anschauung in der Malerei beruhe, gibt Trübner zur
Antwort: Darin, „so gut als nur möglich zu malen,
d. h. das Kolorit auf der Basis vollendetster Zeichnung
auf die höchste Stufe zu erheben und alles übrige,
bloßer als Haupterfordernis geltende dagegen so
weit zu vernachlässigen, als es ein Hindernis wird,
das der Erreichung des höchsten Ziels der
Malerei, der höchsten koloristischen Quali-
tät, im Wege steht.“ Der Gegenstand ist also nicht
nur gleichgültig. Es besteht sogar ein Interesse daran,
ihn so unbedeutend, alltäglich, nichtsagend wie
möglich zu wählen, damit das Eigentümliche, die De-
monstration des Maler-Ichs, vollkommen ungehindert
daran zum Vorschein komme. Ausdrücklich wird jedes
andere Interesse am Gegenstand außer der Ver-
lautbarung der Malerpersönlichkeit als der Kunst-
wirkung abträglich verworfen und abgeschlossen. Es
ist geradezu ein Prüffeld für die Erreichung der
eigentlichen künstlerischen Absicht, „daß ein
weiteres Interesse für Begebenheit und andere Zu-
sammenhänge gar nicht daneben aufkommen kann.“

Es ist nun äußerst interessant zu sehen, wie sich
Wilhelm Michel, der eindringliche Hildesheimer Blo-
graph, zu diesem Problem stellt. Das mag der künftige
Interessierte in dem Aufsatz selbst nachlesen. Es kam
hier darauf an, den in aller Handverwahrung ge-
fangenen deutlich zum Bewußtsein zu bringen, daß
die Lehre von der vorherrschenden Bedeutung des
Gegenstandes in der Kunst nicht so selbstverständlich
und ausschlaggebend ist, wie sie es glauben. Und
mancher Besucher der Ausstellung im Cercle wird
die Bilder der jungen Künstler daraufhin vielleicht
mit andern Augen ansehen.

Jevoli 29.5.1924